

Die Farben der Freiheit

Interview Sybille Knoch zur Kunsttherapie auf der Kinderkrebstation der Universitätsmedizin Mainz

Was bedeutet das, Kunsttherapie auf einer Kinderkrebstation?

Stellen Sie sich vor: Gestern sind sie noch in den Kindergarten oder Schule gegangen und heute müssen sie unzählige Untersuchungen über sich ergehen lassen. Kann gut sein, dass sie das Zimmer nicht verlassen dürfen. Nichts ist mehr wie vorher. Die Kinder und Jugendlichen unserer Station verbringen Wochen bis Monate im Krankenhaus. Sie erleben, wie ihr Körper sich verändert und fühlen sich schwach. Es kommt zu einem Verlust von Fähigkeiten. Sie sind in ihrer Freiheit und ihren Entscheidungen eingeschränkt.

Die Kunsttherapie ermöglicht ihnen ihre Gefühle und Erfahrungen zu verarbeiten und trägt damit zu einer positiven Bewältigung der Krankheit bei. Den Kindern und Jugendlichen wird die Möglichkeit gegeben, sich auf künstlerischer Ebene auszudrücken. Die Angst, der Verlust, das Alleinsein und vieles mehr, was sie nun tagtäglich begleitet, werden zu fantasievollen Geschichten, Formen und Farben.

Wie genau lässt sich dies erreichen, wie sieht die Unterstützung konkret aus?

Im kreativen Prozess geht es nicht um die Krankheit, sondern um den Menschen, der krank ist. Dem Kind vermittelt die Kunsttherapie Momente der Ruhe. Oft kommt es zu einer Öffnung, zum kreativen Ausdruck von Aggressionen, Wut, Angst, Freude oder Stolz. Manche meiner kleinen Patienten haben regelrechtes Lampenfieber vor einer Untersuchung oder zum Beispiel dem Beginn einer Chemotherapie. Für jugendliche Patienten, „die alles nur zum Kotzen finden“, ist es erst einmal wichtig Kontakt zu finden.

Wie arbeiten Sie?

Gerade jüngere Kinder entwickeln Rituale, die Struktur, Sicherheit und Halt geben können. Start-

punkt ist die Auswahl des Arbeitsmaterials aus einer Palette von Papieren, Farben und Verarbeitungsmöglichkeiten. Im roten Wagen befinden sich Aquarellfarben, Ölpastellstifte, Pastellkreiden, Modelliermasse, Pinsel, Scheren und auch Material aus dem Klinikalltag, von Spritzen, Schläuchen über Gips und Pflaster bis hin zur Bestrahlungsmaske. Mit all dem dürfen die Kinder frei gestalten und experimentieren. Auch wenn die Blutwerte schlecht sind oder die Kinder isoliert in ihrem Zimmer bleiben müssen – die Kunst schafft einen Lichtblick.

Für den künstlerischen Prozess gibt es keine Vorgaben. Wie sollte es auch, denn Einschränkung gibt es für die Kinder und Jugendlichen ja genug. Mir ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmen, wo ihr Weg hin führt. Manchmal muss man Eltern bremsen, die den kreativen Fluss durch die gut gemeinte Aufforderung torpedieren: „Mal doch was für Opa.“ Das Kind muss eben nicht ein Ziel oder ein schönes Bild erreichen, sondern es darf vielmehr so sein, wie es ist und wird so in seiner Persönlichkeit geachtet und wertgeschätzt. Die Aufforderung, einmal neues Material auszuprobieren, kann dabei neue Impulse setzen oder die erste Hemmschwelle beiseiten. Die unbändige Freude am Selbermachendürfen lässt sich den Frustrationen gut entgegensetzen. Auf diese Weise trägt Kunsttherapie dazu bei, mit den Belastungen besser zurecht zu kommen. Den Schlussspunkt eines Treffens bildet regelmäßig das gemeinsame Betrachten der Werke. Die dabei erlangte Wertschätzung hilft im Alltag oft weiter.

Wird auch darüber gesprochen?

Kinder haben oft keine Worte für ihre Situation. Wenn sie diese jedoch bebildern, so sprechen sie aus ihrer Seele – und das ist alles andere als sprachlos! Dann spürt man



Malen mit der Kunsttherapeutin Sibylle Knoch hilft auch dem elfjährigen Shabri.

Foto: Bernd Eßling

förmlich die Freude am Kleinen, am Hier und Jetzt.

Sie finden ihren Weg, auf andere Art und Weise mit ihrer Situation in der Krankheit umzugehen. Welche Rolle spielen Sie dabei?

Mein Aufgabe verstehe ich darin, den Kindern einen Raum zu geben in dem sie selbst aktiv werden und sei es nur durch einen einzigen Strich. Sie beschenken sich selbst mit Neugier und Kraft. Ich unterstützte die Kinder bei der Materialwahl und Vorbereitung. Manchmal arbeitet das Kind in Stille, die ich nur mit meiner Aufmerksamkeit begleite. Ein andermal lachen wir oder malen im Dialog. Oft entwickeln sich lebendige Geschichten am Bildrand, für die sich nun ein Zuhörer findet. Die Kinder brauchen einen Raum für sich, auch ohne die Eltern, die im Übrigen die Zeit gern für sich zu nutzen wissen. Bei kleinen Kindern bleiben die Eltern zu Beginn häufig dabei.

Was wünschen sich die Kinder und Jugendlichen, wenn sie mit Ihnen arbeiten?

Jede Ablenkung von Schmerzen und Unwohlsein ist hoch willkommen. Die Kinder erleben einen Erfolg und sind glücklich, wenn sie ihr vollendetes Werk in den Händen halten. Auch wer krank ist, behält seine Sehnsüchte und Träume. In der Kunsttherapie werden diese Träume bildlich. Sie sind wie Beweisstücke für lange Tage, in denen die Kinder nur eines wollen, nach Hause zu ihren Geschwistern

und in ihr normales Leben zurück. Manchmal kann Malen oder Gestalten ein Stückchen Normalität sein, weil die Kinder die Anteilnahme und die Aufmunterung nicht ertragen, wenn diese Druck erzeugen. In der Kunsttherapie müssen sie niemandem etwas beweisen – und das macht einfach Spaß.

+ Die Kunsttherapie auf der onkologischen Kinderstation wird ermöglicht durch die Unterstützung des Fördervereins für Tumor- und Leukämiekranken Kinder

Kunsttherapeutin Sybille Knoch

Sybille Knoch ist Kunsttherapeutin auf der onkologischen Kinderstation der Universitätsmedizin Mainz. Seit Februar 2010 unterstützt sie 3 Mal pro Woche das psychosoziale Team der Station durch ein kreatives Angebot. Mit dem roten Kunstmobil besucht sie Kinder und Jugendliche auf ihren Zimmern oder lädt sie in

eine kleine geschützte Ecke auf dem Stationsflur ein. Die entstehenden Bilder werden in Mappen gesammelt und digital dokumentiert. Am Ende des stationären Aufenthaltes werden sie den Kindern und Jugendlichen beziehungsweise deren Familien ausgehändigt.